

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **251 (1972)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

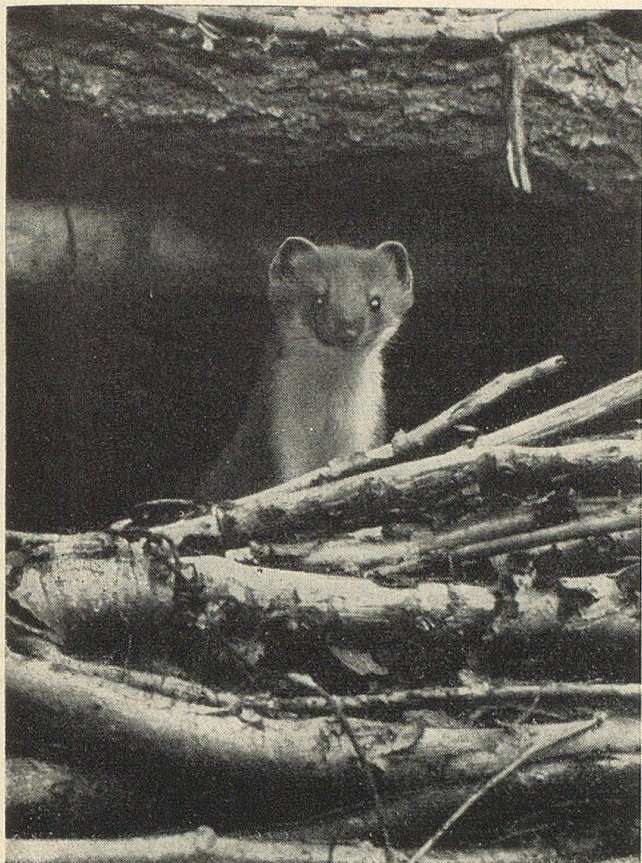
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wiesel

gänge, und der Schnee vor den Einschlupflöchern des Wiesels war blutbesudelt.

Am Nachmittag entdeckte ich den bereits bis auf die braune Schwanzspitze weißbepelzten Räuber bei seiner Arbeit. Immer wieder sichernd, flitzte er suchend kreuz und quer und grub sich bald hurtig in einen Mäusegang hinab. Nur kurz dauerte die Suche unter der Erde, und schon zerrte das Wiesel ein Opfer ans Tageslicht.

Aber zwischen dem Ahorn an der hinteren und der Linde an der vorderen Grenze des Hofes schwang diesen Nachmittag der Sperber hin und her ... Hatte das Wiesel eine Maus aus der Erde gezerrt, strich er vom Ahorn herab, griff dem verdutzten Wiesel die Maus vor der Nase weg und schwang sich herüber in die Linde. Hatte das Wiesel den nächsten Fang getan und war es vielleicht dabei, diesen zu verzehren, strich der Vogel von der Linde herab, griff so im Vorüberziehen die Maus und bäumte drüben im Ahorn. So ging das zumindest solange, als ich mir Zeit nehmen durfte, das Spiel zu beobachten. Unermüdlich holte das Wiesel, immer wieder um seinen Fang betrogen, Mäuse zu Tag, immer

strich der Sperber seinen Bogen, einem hängenden Seile gleich, von der Linde zum Ahorn, vom Ahorn zur Linde.

Das Lexikon sagt u. a. vom Sperber: Er wirkt in der Gefangenschaft durch Scheu, Wildheit und Gefräßigkeit abstoßend; im südlichen Ural, in Persien und Indien aber ist er ein hochgeachteter Beizvogel.

Jedenfalls: als er sich übers Jahr im Hühnerhof verding, gab ich ihm die Freiheit wieder, obwohl er die Singvögel bis auf das Fensterbrett verfolgte. So, als Gefangenen, mochte ich ihn nicht töten, höchstens einmal durch die Kugel. Die kühne Schönheit und die Wehrhaftigkeit des Gefangenen in meiner Hand hatten diese Ritterlichkeit von mir gefordert.

Das Wiesel hatte ganze Arbeit getan. Es gab die nächsten Jahre keinen einzigen Mäusehügel mehr in der Nähe. Im Frühjahr räumte es auch den Baumgarten, wo ich mir keine Rettung mehr wußte, von den Nagetieren. Das Tierchen war bereits sehr zutraulich, es ließ sich auf wenige Schritte bei seinem geschäftigen Tun betrachten und sah mit seinen feurigen Äuglein oft lange den Menschen an. In manchen Gegenden gilt das Wiesel als sehr gefährlich, sein Biß wie schon der Atem oder selbst der Blick soll Krankheit und Tod erzeugen; in andern glaubt man, daß die Anwesenheit eines Wiesels auf dem Hof dem Hause und der Wirtschaft Glück bringe. (Mich dünkt, es gibt auch Gegenden, wo beides geglaubt wird ...)

Den alten Steinhaufen hat einer der ärgsten Spötter mit blankem Silber bezahlt, als er für eine Einfahrt dringlich Steine benötigte. Neue Steinhaufen habe ich angelegt, vor allem, damit die Wiesel hier immer ein Haus fänden.

So tut es also der liebe Gott auch heute noch: Den einen läßt er etwa ohne große Anstrengungen, auf Kosten eines andern, den Kropf füllen (ich bin überzeugt, daß auch dies Unschöne irgendwie und irgendwann sein Gutes haben wird). Spötter läßt er, wie je, sehr gerne zuschanden werden, Fruchtbarkeit und Brot läßt er fließen aus dem Gestein ...

PFERDE

zu verkaufen / zu vermieten

Mit höflicher Empfehlung

Stefan Hanimann, Pferdellieferant
Rest. Schöntal, 9402 Mörschwil SG,
Telefon (071) 96 12 90

Rheumatismus, Gicht, Arthritis, Nervenentzündung . . . ?

Bryonia Liniment

täglich eingegeben, hilft zuverlässig!

Fördert die Durchblutung, wärmt nachhaltend, lindert zuverlässig den Schmerz! Fr. 6.80

Drogerie Schneider
9220 Bischofzell,
Telefon 071 - 81 14 20
Nachnahme-Versand



Zur Notiz! Text und Photos zum Artikel «Als es noch keinen Helikopterrettungsdienst gab» stammen von **Emil Brunner, Braunwald**.
Nachdruck auch auszugsweise verboten!



HERMES-SCHULEN

St.Gallen

Kreuzlingen

Auskunft und Prospekte:
St.Gallen, Schreinerstraße 1
Tel. 071/23 27 56. Nähe Bahnhof
Direktion: Dr. H. Küng

Handels-Abteilung

Jahreskurse mit Diplomabschluß. Gründliche Vorbereitung für die gesamte kaufmännische Praxis, PTT, SBB, Zoll, Staatsstellen usw. — Berufswahl, Umschulung.

Abend-Bürofachkurs

für Berufstätige. 1—1½ Jahre. Diplomabschluß.

Neu: Sekretariatskurs

Nur vormittags, 6 Monate, Abschlußzeugnis.

Neu: Arztsekretärinnenkurse

1 Jahr, Diplomabschluß.

Arztgehilfinnen-Abteilung

Ausbildung nach den Richtlinien und unter Aufsicht der Verbindung der Schweizer Ärzte. Einzige in der Ostschweiz anerkannte Arztgehilfinnenschule! Praktische Ausbildung in Zusammenarbeit mit zahlreichen Ärzten, Spitälern und Kliniken.

Kursbeginn: Ende April und Ende Oktober.

Liebe auf dem Land

Von Maria Dutli-Rutishauser

Auf dem Lande keimt die junge Liebe nicht, wie es sonst allgemein Brauch ist, im holden Maien. Sie kommt, wenn es für sie am geeignetsten ist — im Winter! Da helfen alle Einwände nichts, — mag die ganze Welt im Frühling aus dem Häuschen sein — der Bauernbursche kümmert sich nicht darum. Er singt wohl in dieser Zeit alle seinen lustigen Lieder vom Schätzel und von der Liebe, — doch schafft er von früh bis spät so viel, daß kaum Zeit bliebe, diese lieblichen Sprüche ins Praktische umzusetzen. Wenn dann aber die Tage kürzer werden und das Obst, die Erdäpfel und Dahlienknollen unter Dach sind, dann macht sich auch im Dorfe jenes uralte Gesetz der Liebe geltend. Und da ist es dann, wo die Seele des Bauern, die oft wie ein versiegeltes Buch oder ein verschütteter Baum ist, aufgeht und ein bißchen von dem verrät, was sie bewegt und erfüllt.

Die Thurgauerburschen haben es nicht so gut wie die Berner und Innerschweizer und Appenzeller. Die können mit ihren reichhaltigen Jodelliederkollektionen alle Skalen menschlicher Gefühle hinauf- und hinuntersingen. Sie brauchen dann nur die Augen entsprechend zu verdrehen, wenn es ihnen ernst ist, und die Verbindung ist glänzend hergestellt. Uns im «nüchteren» Thurgau fehlen diese Hilfsmittel vollständig. Wir haben schon Lieder, und auch schöne, aber diese singt man nur noch im Männerchor und an Sängerkfesten, wo sie in dieser Hinsicht besagten Zweck eben nicht erfüllen können.

Drum, wenn die Liebe kommt und das Gefühl, es sei nicht gut, allein zu sein, dann muß der Bursche schon einen großen, entscheidenden Schritt tun, um seiner heimlich Erwählten zu zeigen, was er vorhat. Ein Glück, daß die Maitli im Thurgau gmerkig sind, sonst wäre schon manch einer neben das Heiraten gekommen.

Am besten gelingt die bedeutsame Annäherung auf dem abendlichen Hüttengang. Es ist dann schon so finster, daß der Bursche am Geräusch den Milchkarren unterscheiden muß, welcher für seine Pläne günstig ist. Dann kann er mit seiner platschvollen Tanse springen und hasten, um das Mädchen einzuholen oder er bleibt wohl auch über eine Stunde lang in der bitterkalten Nachtluft stehen und wartet, bis er das richtige Karrengeräusch vernimmt — und bis er mit seinen Holzböden festgefroren ist. Die Mut-